



572



MADE IN GERMANY

Der Tag des Herrn



Westfälisches Sonntagsblatt für evangelische Christen

Nr. 24.

Soest, den 16. Juni 1929.

78. Jahrgang

Inhalt: Betrachtung: Das Geschenk des Glaubens. Meister Vertram von Minden (Fortsetzung). Einst und heut' in der Kinderschule. Freude an Kindern. Gedicht: Gefangene. Zum evangelischen Kirchentag in Berl. am 23. Juni 1929. Unsere Missionsfeier. Aus unseren Gemeinden. Aus Kirche, Schule und Leben. Aus Welt und Zeit. Gottesdienste. Programm zum Evangelischen Kirchentag in Berl.

3. Sonntag nach Trinitatis.

Das Geschenk des Glaubens.

Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat. (Joh. 6, 21).

„Du mußt glauben!“ — wie oft wird dieses Sätzchen laut, in Versammlungen, die sich christlich nennen, bei jeder forgerlichen Zuspruch, der helfen möchte aus der Lebensnot heraus, wohl auch auf der Kanzel einer evangelischen Kirche. „Du mußt glauben, du mußt wagen!“ — so heißt es auch bei unserm Dichter Friedrich Schiller. „Du mußt!“ Merken wir eigentlich gar nicht, wie unevangelisch das ist? Wie es dem ganzen Neuen Testament widerspricht? Wie wir damit eine furchtbare Last auf die Schultern der andern legen, ohne sie selber tragen zu können? „Du mußt!“ — so machen wir doch wieder die Leistung des Menschen, seine eigene Tat zum Grund seiner Seligkeit. So wird doch aus dem Christentum die Vollendung des Menschen mit seiner Kunst und seiner Kraft. So stoßen wir ihn in die Wirklichkeit aber doch wieder hinein in die dunkle Grube der Unsicherheit und des zweifelnden Fragens, der ängstlichen Selbstbeobachtung und auch der Selbstgefälligkeit.

Der Herr Jesus hat nicht gesagt: „Du mußt glauben!“ sondern: „Das ist Gottes Werk, daß ihr glaubet.“

Daß Christus da ist, gesandt von Gott, das ist doch wirklich ohne uns geschehen. Das ist die große, unbegreifliche Herablassung des ewigen Gottes zur sündigen Menschheit. Das ist geschehen zur Ehre des heiligen Namens Gottes, damit der Ehre da sei, der Gottes Willen tut, der das Ebenbild des Schöpfers unentstellt und unbefleucht bewahrt. Daß das Wort Fleisch wurde, das können wir Menschen nie auf unser Verdienstkonto schreiben, das ist allein die Tat der Gnade Gottes. Daß diese Stimme aus der Ewigkeit da ist, die uns ruft von all unsern verirren Wegen hin zum schützenden Vaterhaus, das ist nichts weiter als ein überreiches Geschenk aus dem Himmel.

Aber nicht weniger ist es ganz allein Gottes Gnade, wenn wir nun glauben an den, den er gesandt hat. Was ist denn das ganze Leben der Menschheit, abgesehen von der Wirkung des heiligen Geistes, anders als ein wirres Chaos der Finsternisse, wie Luther sagte! All unser schmerzliches Sehnen und Verlangen nach dem höchsten Gut, nach dem reinen Leben, nach der letzten Wahrheit ist schließlich ebenso ein Tappen im Dunkeln wie das trügerische sich Aufbäumen gegen das Ewige und das freche Leugnen der Gottheit. Wie werden wir Menschen doch hin und hergezogen von den Dingen

dieser Welt! Und sie sind alle so vergänglich und lassen den verhungern, der ihrer die Fülle hat. Wie schnell haben wir unsere klugen Gedanken über Jesus bereit: nie und nimmer könne er Gottes Sohn sein, unmöglich könne ein einzelner der Menschheit das ewige Heil gebracht haben. Wie suchen wir immer wieder im Menschen selber die Rettung aus all den Nöten, so uns betroffen haben. Ja, alles können wir finden in diesem wirren Chaos der Finsternisse, nur eines nicht: den Glauben. Wenn der da ist, dann stehen wir immer vor dem Wunder der göttlichen Liebe, die ein Menschenkind aus der Finsternis ins helle Licht geholt hat. Wenn einer glaubt an Jesus als an den Sohn Gottes, dann hat er Gottes Werk an sich erfahren.

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ — so betet es immer in denen, die die Botschaft Jesu und seiner Apostel wirklich gehört haben. Denn sie wissen dann, so wie die Reformatoren es wußten, daß der Glaube nie unser Wille und Werk sein kann, nie durch unsere Entscheidung kommt, sondern von Anfang bis zu Ende eine Entscheidung über unseren Willen ist, eine Entscheidung, die Gott selbst getroffen hat in seiner unbegreiflichen Güte. „Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir“, sagt Jesus. Und Luther bekennet: „Nicht wir, sondern ganz allein Gott schafft in uns das Heil. Bevor Gott schafft, schaffen wir nichts, was uns heilsam wäre. Folglich ist es sonnenklar, daß alles, was wir tun, böse ist, solange Gott durch sein Werk nicht in uns gegenwärtig ist.“ Glauben an den Herrn Jesus, das kann man niemand anbefehlen, da kannst du niemand hineinlocken, auch mit den besten Ueberredungskünsten und den glänzendsten Beweisen nicht. Glauben an Jesus, das kannst du auch dir selbst nicht abringen. Glaube ist ein Geschenk. Glaube ist eitel Gebet: Herr, hilf mir, weil ich mir selbst nicht helfen kann!

Der Unglaube ist immer unser eigen Werk, das uns als unsere Schuld angerechnet wird. „Ihr habt nicht gewollt, darum . . .“ Aber der Glaube bleibt Gottes Werk. Denn durch den Glauben sind wir Gottes Kinder und Hausgenossen. Wer könnte sich dazu aus eigener Kraft aufschwingen! Aber weil es Gottes Wille ist, daß wir durch den Sohn seine Kinder werden, darum dürfen wir getrost bitten: „Herr, gib was du befehlst, und dann befehle, was du willst.“ Solch wartendes Gebet ist die Tür, hinter der für uns das Geschenk des Glaubens und damit die Seligkeit der Gotteskinderschaft verborgen liegt

W. R.

Meister Bertram van Mynden.

Von Hermann Claudius.

(Fortsetzung).

Laurentiustag, in der Früh.

Ei, der Bogdausend und alle Element! Es kriecht alles um mich und ich um mich selbst. Es ist so: das Gretelin soll ein Kinde ha'n! Ein Kinde soll mein Gretelin ha'n. Siehe, da steht's schwarz auf weiß und ist wahrhaftig Wahrheit! Mein Blut blühet! Ich wachse über mich selbst. Das Gretelin hat's mir ins Ohr geraunet. War grad die Sonn im Aufgahn. Luget zu uns durch den Spalt in der Luken. War alls ein Feuer und Scheinen. Ei, Bogdausend und alle Element. Und wana's gar ein Maidlein sein sollt!

Sancte Michael, zur Mitternacht. MCCCLXVIII.

Heureka (= Ich hab's)! Es ist leibhaftig da, das Kinde! Und es ist ein Bub und heißet das Peterle. Seia alle bei: gesund: das Groß und das Klein. Psalmieret alles im Haus: der Krug im Spint, der Haken an der Wand. Das Schnitzmesser in meiner Hand taugt nicht zum Schneiden, machet ein Fragen für sich.

Tag Sieben Brüder.

Da ich zum Hochamt war am Soantag Omnes gentes und die Orgel gar sonderlich klang zusamt dem Chorus, dacht ich bei mir: Bertramme, du erherdest die Melodie mit deinem Ohr erst, danach sie im Instrumento erschallet: so sie doch allbereits vorher ist dagewesen. Ja, zum allerersten in der Seel des Singers, davon sie im Ursprung ausgegangen.

Deucht mir des Menschen Seel desgleichen ein Melodei, so wir erst gewahren, wann sie im irdischen Leib umgchet. Und ist doch ebenso dagewesen zuvor. Weiß nur niemand den Ursprung.

Hab zu Haus dem Peterle lang in sein weit offen Neuglein geschaut. Umfing mich heilsam das Wunder und machet mich ganz jenseitig allem Wort. All Ding, so nicht in sich selbst ruht, ist nicht in Gott. Denn Gott ist in sich selber und in allem Ding. Sollt also mein Heiligen ihre Häl's nicht recken und ihre Händ umeinander ringen. Sondern ruht alles in sich selber, was selig ist. Und die Erd' ist der grün Schemel zu seinen Füßen und sein stille.

Am Heiligen Jakobustag.

Ein Türschild . . . Ein bunte Scheibel . . . Ein wenig Malen um eine Madonna for Sancte Johan . . . Cirum . . . Larum . . . anfunsten: Farbereiben, Farbreiben . . . ! Denke über eine neue Weiß, die Färb leuchtig zu machen, als sie das Licht darin einfangen und lug durchs Gitter. Ist ein Zittern in mir bis nieder zur Zehenspitze, ob's ausfalle. Betast mich hernach, was ich noch eigenen Leibes da sie.

Allerheiligen.

Das Peterle ist heuer zum ersten allein gelassen ohne Hilf von Stuhl und Wand. An ein End der langen Dielen bin ich geseßen, am andern sein Mutter. Ist aus ihrem Schoß auskommen zum andern Mal und war noch ein reiner Freund denn am ersten. Breitet ich meine langen Arm, war mir, als sollt ich mich selbst zum andern greifen. Stunden danach all drei eng zuhauf, ein einzig Atem und Blut.

A. D. LXX.

Am Tag Maria Schnee als meiner lieben Mutter Namenstag einstimmen.

All die Tag und Wochen wenig angemerkt. Das Peterle wachset als ein Blum Blatt um Blatt. Bin mit ihm öfters unterwegs am Sand vorm Brooktor. Reit's auf mein Schultern, wana ihm die Bein müd sein. So mir mannig Manasen gewichtig vorbeischießen, als sei ich ein Kindernarr: laß sie besser Ding treiben. Weiß mir kein köstlicher, denn seines Kiads ein lieber Vater zu sein. Gehst an sein Himmel auf leibhaftig als die liebe Sonn. Bist ein Segen aus dir selbst ohne Eifer und Willen. Und ist dir gar heimlich dabei verlaubt ein Blick in Gotts Kammer.

Lagen heuer am Wall hinterm Graben, der Bullefall genannet, schauten ins Eichholt nüber. Tat der Wald wieder-schauen als mit dunkeln Aug. Sann mir ein schaurig Märlein, so ich dem Peterle erzählet. Ist ihm plötzlich Angst überkommen. Schrie nach der Mutter. Merket ich, daß ich selbst das Kinde wesen, das sich ein Märlein ersonnen und berich't. Trug das Peterle zurück an den Hang, pflücket ihm gele Botterblumen. Mochts fortan den Wald nicht wieder blicken vor lange Zeit.

Der Herrgott wecket die Lieb. Lasset sein Wunder-Brünlein fließen. Das Weib, so empfangen, wachset über sich selbst hinaus. Das neu jung Leben tut seinen ersten Schrei. Es wachset. O Wunder über Wunder ein Tag und alle Tag. Armfelig Wort. Armfelig Handwerk. Nicht einen Grashalm mögend wir wachsen machen mit all unser Kunst.

Jedannoch: Vater, Mutter . . . die zween Wort. sie rühren in der Tiefen an Gott.

Sancte Magdalenen, MCCCLXXI.

Seind auf dem Weg nach Herwardeshude durch den Wald gegangen, der Scindel geheissen. Das Peterle und ich. Saget das Peterle: „Kik, Vater: allhie wachsen die Puppen!“ Mußt des lachen, jaget aber: „Seind doch kein Birn, mein ich.“ „Dannoch Bäum!“ jaget er trüßig. „Woll!“ jag ich, „wann der Baum nicht wachset, vermöcht ich alsdann kein Puppen schneiden.“ Das Peterle nach einer Weile wieder: „Vater, aus was wachset Wald?“

„Aus der Erden, Peterle.“

„Unde die Erd, Vater?“

„Aus Gottvater.“

„Unde Gottvater?“

„Aus der Ewigkeit.“

Reißet mir jach ein Gedank durch mein Maansherz: Also wachsen die holzen Puppen aus der Ewigkeit!

Bin woll härter ausschreiten. Schreiet das Peterle hinter mir: „Vater! Vater!“ Da ich mich wend': „Vater, was? Die Bäume sein größer als die Puppen?“

„Woll!“

„Die Erde ist größer denn die Bäume?“

„Woll, Peterle.“

„Gottvater ist größer denn die Erd?“

„Woll, woll.“

„Unde das Ewig ist größer denn Gottvater?“

Nicket ich blos.

„Vater, Horch! Wir wöllend dorthin!“

„Wohin, Peterle?“

„In das Ewigs!“

Durchschauerts mich zum andern. Drucket den Buben an mich. Rußet ihn auf seine Stirn, wieder und wieder. Sohe mich verwundert an. Gingen hernach still Hand an Hand. Unde der Wald rundum raumet funderbar.

Item: Waren beim Meister Schmied wesen aus Ursach einer Eisenstangen for ein Schild, so der Brander unter meinen Augen gar faubelich gewerket, das Peterle und ich. Fauchet der Unhold von Blasbalg. Speiet das fürig Eisen. Zornet der Hammer. Waget sich's Peterle nur angstig hinein. Stund stammend. Da das fürig Eisen ins Wasser zischet, vermeinet er schier, die Höll woll ihn fassen. Zerret an meiner Hand.

Anderntags oder zween darauch schritten wir selbauer durchs Myldeentor auf den Brook hinaus. Ruhten uns unter dem viereckigten Pappelbaum, so alldorten aufraget. War just die Sonn im Sinken als ein fürig Kugel über dem Alkis Fluvius. Greifete das Peterle mich eins beim Koller, schreiet: „Vater! Schau die fürig Sonn! Au! Jacht und jacht muß es zischen! Hielt sich die Ohren mit denen Händen zu, verkniff die Augen. Die fürig Scheiben tauchet nieder ins Wasser. Dannoch zischet es nicht. Das Peterle, schier ungläubig: „Was zischet es nicht, Vater?“ Wollt ihm gar nicht zu wehe tun, jaget: „Woll, daß es zischet; ist aber bei tausend Milen fort, als weit als am Ohr nicht recket.“

„Dins dann, Vater?“

(Fortsetzung folgt).



572



MADE IN GERMANY

Einst und 'heut' in der Kinderschule.

Zu ihrem 150. Geburtstag. (16. Juni 1929).

Wer heute in einen Kindergarten kommt, wird manches anders finden, als er es vielleicht von seiner Kindheit her in Erinnerung hatte.

Einst sagte man Kleinkinderschule, Spielschule oder auch Verwahranstalt. Heute reden wir vom Kindergarten. — Der Name ist nicht bedeutungslos. Die Kinder sollen nicht nur bewahrt, behütet und für einige Stunden des Tages gut aufgehoben sein; sie sollen nicht schulmäßig lernen, fröhlich und sonnig sollen sie wie in einem Garten spielen, wachsen, reifen, sich beschäftigen, geleitet von einer Schwester oder Gärtnerin, welches um jedes einzelne Kind sich erzieherisch kümmern kann. Wie die Blumen in einem Garten, so sollen die Kinder — jedes nach seiner Art — gepflegt und aufgezogen werden, den Menschen zur Freude, Gott zur Ehre!

Einst hatte man in der Kinderschule eine große Schar von Kindern. Da manchen Orten stieg die Zahl bis auf 200 und wohl noch gar darüber. Auch heute ist die Zahl der Kinder in manchen Kindergärten noch sehr groß; die Wohnungsnot, die schwierigen Verhältnisse in wirtschaftlicher Beziehung, das Fehlen einer genügenden Zahl von Kindergärten macht das oft unabweislich. Aber wir sehen nicht mehr einen Ruhm, sondern eine Not darin, wenn die Schar der Kinder zu sehr wächst. Denn Erziehungsarbeit kann man nicht an hundert oder gar zweihundert Kindern treiben; unser Kindergarten aber soll eine Stätte christlicher Erziehung sein.

Um dieser Aufgabe zu genügen, hat sich schon recht äußerlich manches gegen einst geändert. Einst standen in der Kinderschule zumeist nur lange Bänke. Heute haben wir kleine Bänke, davor kleine Tische, oft auch kleine Stühle; zumeist gestrichen in bunten, frohen Farben. Die Tische stehen an der Seite, und an jedem Tisch sitzt eine Gruppe, die einer besonderen Namen trägt. Ein Bildchen an der Wand zeigt uns deutlich an, bei welcher Gruppe wir uns gerade befinden, ob sie „Rotkäppchen“, „Schneewittchen“, „Doräröschen“ oder sonstwie heißt. Ein Junge ist der Gruppenvater, ein Mädchen ist die Gruppenmutter; beide müssen für ihre Gruppe schon mitzorgen. Nur so ist es möglich, auch eine größere Zahl von Kindern erzieherisch zu beeinflussen. Und die Kleinen sind glücklich, wenn sie helfen und sich selbst betätigen dürfen.

Infolge der Neuordnung ist vor allem das Freispiel geordneter und ruhiger durchzuführen, als es früher möglich war. Das Freispiel aber ist der Prüfstein für einen Kindergarten. Denn hier wird die Erziehung der Kinder offenbar; hier zeigt sich ihre Verträglichkeit, Selbständigkeit und geistige Regsamkeit, wo die Kleinen unter sich sind und nach Herzenslust schaffen und spielen können. Wo das Freispiel auch im Einzelnen gestaltet werden mag, — es darf weder ein wildes Durcheinander noch Steifheit oder Stumpfheit sein, sondern Spiel, kindlich, natürlich, fröhlich, nur unmerklich geleitet von einer stets anwesenden und doch kaum in die Erscheinung tretenden fröhlichen Kindertante.

Einst erzählte man in der Kleinkinderschule viel biblische Geschichten. Im christlichen Kindergarten ist auch heute die biblische Geschichte das Herzstück aller Arbeit. Aber die Zahl der biblischen Geschichten haben wir beschränkt. Die biblische Geschichte soll ja nicht nur eine schlaue Geschichte sein, die die Kinder gern hören. Darauf kommt es an, daß die Gestalt Jesu der Kinderfeste sich unauslöschlich einprägt. So muß die Stunde, in der wir von dem Heiligsten zu den Kindern reden, eine Weihstunde sein, deren Glanz alles Uebrige verklärt.

Was die Beschäftigung der Kinder anbelangt, so hat man von jeher die Kleinen beschäftigt auf mannigfache Weise. Und auch Fröbel war nicht unbekant. Nur das heute bei der geringeren Zahl von Kindern und der schon erwähnten Gruppeneinteilung eine eingehendere und planmäßigere Beschäftigung bald nach Vorlage, bald auf Grund der eigenen Phantasie der Kleinen möglich ist. Neben Fröbelschen Beschäftigungen werden Übungen nach der sogenannten Montessori-Methode heute gern veranstaltet. Durch diese Übungen, die nach der Ärztin Frau Dr. Maria Montessori in Rom

ihren Namen tragen, wird nicht nur die Selbsttätigkeit der Kinder in hohem Maß gefördert, sondern es werden auch die einzelnen Sinneswerkzeuge, Gehör, Gesicht, Geschmack, Geruch, Gefühl, entwickelt und gestärkt.

In weit höherem Maß als früher ist es heute nötig, der Gesundheitspflege der Kleinen besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Schon vor der Aufnahme ist eine ärztliche Untersuchung bei der immer größer werdenden Gefahr der Übertragung ansteckender Krankheiten dringend nötig; sie wird in den meisten Fällen vom Fürsorgearzt unentgeltlich vorgenommen. Eine weitere ärztliche Überwachung des Kindergartens wird überall angestrebt und ist mancherorts bereits seit längerem durchgeführt. Der Gesundheitspflege dienen auch die Wascheinrichtungen, die heute wohl in keinem unserer Kindergärten fehlen. Ist es auch nicht überall gleich fließendes Wasser, so ist doch auf einfachere Weise dafür gesorgt, daß die Kinder namentlich vor dem Essen sich die Hände waschen können. Vor allem aber gilt es: fleißig turnen! Auch das Turnen ist heute anders, als es einstmal war. Man turnt in kleinen Gruppen, sodaß die Schwester jedes einzelne Kind beachten und seiner sich annehmen kann. Dieses Turnen, wodurch jede einzelne Muskel, jedes Glied geübt und gekräftigt wird, ist für die Gesundheitspflege von ganz besonderem Wert und wird zugleich mit Atemübungen im Kindergarten an jedem Tag getrieben.

Gesungen aber und gespielt wird heute noch wie einst, fröhlich und fröhlich, recht nach Kinderart.

Um die Verbindung zwischen Haus und Kindergarten recht eng und lebendig zu gestalten, finden in allen Kindergärten regelmäßig — meist wohl monatlich — Mütterabende, bisweilen auch Elternabende statt. Zwanglos wird da auf Grund einer kurzen Einführung über Erziehungsfragen allerlei Art geredet. Diese Abende sind je länger, je mehr unentbehrlich. Die Mütter verlangen immer wieder selbst danach und freuen sich jeder Bereicherung, die sie dort empfangen.

So hat der Kindergarten in mancher Beziehung ein anderes Aussehen heute als einst. Noch mancherlei ist anzustreben. Es gilt, auf dem beschrittenen Wege weiter fortzugehen. Wir aber freuen uns des Erreichten und hoffen zu Gott, daß er auch unser Tun an den Kindern segnen möge für Zeit und Ewigkeit!

D. Isenhardt-Düsseldorf.

(Nachdruck verboten).

Freude an Kindern.

Von Pastor D. Studemund-Schwerin.

Die meisten jungen Eheleute wünschen sich Kinder. Es wäre ja auch unnatürlich, wenn sie das nicht täten. Wie freuen sie sich auf das erste Kind. Wie stolz fühlen sie sich, wenn sie ein Kind ihr eigen nennen. Auch über das zweite Kind freut man sich meistens, vielleicht auch noch über das dritte Kind. Aber wenn noch mehr Kinder kommen, sind viele Väter und Mütter nicht dankbar und froh darüber, sondern eher unglücklich. Spricht man mit Eltern, die nur ein oder zwei Kinder haben, kann man oft genug hören: „Das ist reichlich genug. Gott sei Dank, daß es nicht mehr sind!“ Aber hat man wirklich Grund, Gott zu danken, wenn nur ein oder zwei Kinder im Hause aufwachsen? Auf Mütter, die eine größere Zahl von Kindern haben, blickt man vielfach mit einem gewissen Mitleid, ja, man macht wohl gar spöttische Bemerkungen über sie. Beim Volke Israel, zur Zeit des Alten Testaments war das nicht so. Im Psalm 127 heißt es: „Siehe Kinder sind eine Gabe des Herrn und Leibesfrucht ist ein Geschenk. Wie die Pfeile in der Hand eines Starken, also geraten die jungen Knaben. Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat.“ Jetzt denkt man weithin ganz anders. Leute aus dem Arbeiterstande sprechen wohl: „Meine Kinder sollen es besser haben, als ich. Sie sollen Schulen besuchen, in denen sie mehr lernen, damit sie in der Welt vorwärts kommen.“ Man kleidet sie besser, als es nötig ist, ja, pugt sie vielleicht heraus. Aber das können die Eltern nur, wenn sie wenig Kinder haben. Beamte, höhere und niedere, sprechen: „Unser Gehalt ist bei den immer wachsenden

Preisen zu gering. Wir wissen schon jetzt nicht, wie wir auskommen sollen. Wie sollte es werden, wenn die Zahl der Kinder noch größer würde". Andere klagen: „Unsere Wohnung ist so eng. Es ist ohnehin schon eine große Krabbelei darin. Es wären unerträgliche Zustände, wenn die Familie noch wachsen würde". Bauern, Gutsbesitzer, und Geschäftsleute wollen oft nur wenige Kinder, damit ihr Besitz bei ihrem Tode nicht in viele Teile geht. Bei dieser Einstellung ist es erklärlich, daß der Geburtenrückgang in unserm Volke immer bedrohlicher wird. Bei Arm und Reich, bei Bornehm und Gering, in Stadt und Land kann man den Geburtenrückgang beobachten.

Aber es ist doch traurig, wenn ein Ehepaar kinderlos bleibt oder nur ein oder zwei Kinder hat. Hat Gott der Herr es so gefügt, muß man sich seinem Willen unterstellen in der Gewißheit, daß er weiß, was für uns das Beste ist. Kinderlose Ehepaare haben größere Möglichkeit, sich gemeinnützig zu betätigen, in der Kirche und der Inneren Mission mitzuarbeiten. Aber es ist kein beneidenswertes Glück, wie so viele denken, wenn in einer Familie nur wenig oder keine Kinder sind. Wo nur ein Kind ist, bleibt dies ein Sorgenkind. Die Eltern zittern, wenn es einmal erkrankt. Sie ängstigen sich vor allem Möglichen, was ihm passieren kann. Und wenn das eine Kind stirbt? Man hat doch nicht die Bürgschaft, daß das Kind groß wird. Wie arm sind da die Eltern! — Ein Bauer und ein Arbeiter in einem Dorfe sprachen miteinander. Sie hatten zusammen auf der Schulbank gesessen, sie waren zusammen konfirmiert und waren Freunde geblieben. Im Gespräch sagte der Arbeiter zu dem Bauern: „Ja, du kannst dir das leisten, du bist ein reicher Mann.“ Gerade in dem Augenblick liefen fröhlich spielend die gesunden rotwangigen Kinder des Arbeiters an den beiden Männern vorbei. Ein dunkler Schatten flog über das Gesicht des Bauern und mit verhaltener Stimme sagte er: „Du bist viel reicher als ich“. Der Arbeiter verstand ihn, gab ihm die Hand und sprach: „Du hast recht“. Der Bauer hatte nur ein Kind gehabt. Das war seine Hoffnung gewesen. Der Sohn sollte einst den schönen Hof erben. Nun war er gestorben. Der Arbeiter hatte eine Reihe frischauflühender Kinder, er war reicher als der Bauer.

Ein Kind ist schwer zu erziehen. Auch wenn die Eltern es nicht wollen, wird es leicht verwöhnt und verzärtelt. Die Gefahr ist groß, daß man zuviel aus dem Kinde macht, und daß es eingebildet und anspruchsvoll wird. Oft zeigt sich auch in der Schule, daß das Kind nicht die Begabung hat, wie die Eltern erwartet haben. Dann sind sie enttäuscht und unglücklich. Sie schelten auf das Kind oder auf den Lehrer und machen sich und dem Kinde das Leben schwer. Bei einer größeren Kinderschar ist die Erziehung viel leichter. Die Kleineren richten sich nach den Größeren, und wenn die älteren Kinder sich gut machen, folgen die Jüngeren ihrem Vorbild. Wohl erzürnen sie sich hier und da, aber sie vertragen sich eben so schnell wieder. Sie schleifen sich aneinander ab. Die Kinder werden ganz anders zur Mithilfe und Mitarbeit herangezogen, und das ist jedem gut in der Jugend. Die älteren Schwestern haben für die kleineren Brüder und Schwestern mitzujorgen, und sie tun das gerne. Es regt sich in ihnen das Gefühl der Mütterlichkeit. Auch die größeren Jungen kann und soll man heranziehen, daß sie den kleineren Brüdern und Schwestern helfend zur Seite stehen. Es wird dadurch die Ritterlichkeit in ihnen geweckt. Wohl geht es einfacher zu in einem Hause, in dem viele Kinder sind. Die Kinder bekommen mittags nicht so oft Fleisch. Aber man kann oft genug beobachten, daß solche Kinder frisch und kräftig aufwachsen, während ein anderes Kind, das allein da ist und das gehegt und gepflegt wird, schwächlich bleibt. Gewiß, Eltern mit vielen Kindern müssen auf manches verzichten, was andere mitmachen können, die keine oder nur vereinzelte Kinder haben. Sie können des abends nicht so viel ausgehen. Sie können nicht an allen möglichen Festlichkeiten teilnehmen und vielleicht auch keine größeren Reisen machen. Aber dafür haben sie im Hause viel reicheres Glück und viel edlere Freuden. Die Kinder haben den Eltern viel zu danken. Was haben wir alles unseren Eltern zu

danken! Aber auch die Eltern haben den Kindern viel zu danken. Wieviel reicher und schöner wird das Leben durch unsere Kinder. Es ist ein schöner Anblick, wenn eine Reihe von Kindern um den Tisch sitzt. Es ist nur einfach, was sie bekommen, aber sie freuen sich drauf, und man merkt, wie es ihnen schmeckt. Wird nicht eine stille reine Freude auf dem Gesicht der Eltern liegen und wird nicht ein Dankgebet zu Gott dem Herrn emporsteigen, wenn sie des abends durch die Schlafstube der Kinder gehen? Da liegen sie mit den roten Wangen im festen Schlummer, nachdem sie vorher gebetet haben. Hier und da huscht ein Lächeln über ein kleines rundes Gesicht, das wohl von einem freundlichen Traum herrührt.

Es ist ein schönes Bild, das Goethe uns in seinem Buch: „Die Leiden des jungen Werther“ zeigt, wenn er schildert, wie die ältere Schwester für die jüngeren Kinder sorgt:

„Ich war ausgestiegen, und eine Magd, die aus der Tor kam, bat uns, einen Augenblick zu verziehen. Mamsell Lottchen würde gleich kommen. Ich ging durch den Hof nach dem wohlgebauten Hause, und da ich die vorliegende Treppe hinaufgestiegen war und in die Tür trat, fiel mir das reizendste Schauspiel in die Augen, das ich je gesehen habe. In dem Vorsaale wimmelten 6 Kinder von elf zu zwei Jahren um ein Mädchen von schöner Gestalt, mittlerer Größe, die ein simples weißes Kleid mit blaßroten Schleifen an Arm und Brust anhatte. Sie hielt ein schwarzes Brot und schnitt ihren Kleinen ringsherum jedem sein Stück nach Proportion ihres Alters und Appetits ab, gab's jedem mit solcher Freundlichkeit, und jedes rief so ungekünstelt sein „Danke!“, indem es mit den kleinen Händchen lange in die Höhe gereicht hatte, ehe es noch abgeschnitten war, und nun mit seinem Abendbrote vergnügt entweder wegsprang oder nach seinem stillen Charakter gelassen davonging nach dem Hofstreu zu. — Die Kleinen sahen mich in einiger Entfernung so von der Seite an, und ich ging auf das Jüngste los, das ein Kind von der glücklichsten Gesichtsbildung war. Es zog sich zurück, als eben Lotte zur Tür herauskam und sagte: „Ludwig, gib dem Herrn Vetter eine Hand“. Das tat der Knabe sehr freimütig, und ich konnte mich nicht enthalten, ihn, ungeachtet seines kleinen Kognäschens herzlich zu küssen. Im Gehn gab sie Sophien, der älteren Schwester nach ihr, einem Mädchen von ungefähr 11 Jahren, den Auftrag, wohl auf die Kinder acht zu haben und den Papa zu grüßen, wenn er vom Spazierritte nach Hause käme. Den Kleinen sagte sie, sie sollten ihrer Schwester Sophie folgen, als wenn sie's selber wäre, das dann auch einige nachdrücklich versprochen. Eine kleine naseweise Blondine aber von ungefähr sechs Jahren sagte: „Du bist's doch nicht Lottchen, wir haben dich doch lieber“. Die zwei ältesten Knaben waren auf die Kutsche geklettert, und auf mein Vorbiten erlaubte sie ihnen, bis vor den Wald mitzufahren, wenn sie versprächen, sich nicht zu necken und sich recht festzuhalten.“ —

Solch ein schönes Bild ist nur in einer Familie möglich, in der eine größere Zahl von Kindern aufwächst. Die Kinder haben viel mehr von ihrer Kindheit, wenn sie mehrere Geschwister haben. Da sitzen des abends die Kinder um den Tisch herum. Sie machen ihre Handarbeiten oder lesen, oder Vater und Mutter spielen mit ihnen und es wird gesungen oder etwas vorgelesen. Solche Abende entschädigen die Eltern reich für alle Entbehrungen und Sorgen, und den Kindern bringen sie Segen. Wie herrlich sind die Sonntagnachmittage, wenn die Eltern mit den Kindern hinausgehen in Gottes freie Natur, und die Kinder sich draußen tummeln und toben und immer wieder Neues entdecken, und es sich gegenseitig und den Eltern zeigen.

Es ist töricht, zu sprechen: „Meine Kinder sollen es besser haben als ich“ und dabei zu denken, daß dies unmöglich sei bei einer kleinen Zahl von Kindern. Die Erfahrung beweist, daß Kinder aus kinderreichen Familien später tüchtiger sind, und es weiter bringen. Wer darüber nachdenkt, wird sich bald sagen können, wie dies zu erklären ist. Es ist Mangel an Gottvertrauen, zu glauben, daß man mit seiner Einnahme nur ganz wenige Kinder aufziehen kann.



572



MADE IN GERMANY

Ich bin schon ziemlich lange auf der Welt und habe darüber nachgedacht, ob ich eine Familie kennengelernt habe mit frommen und fleißigen Eltern, die durch die große Kinderzahl verhindert wären, ihre Kinder zu tüchtigen Menschen zu erziehen. Ich weiß kein Beispiel dafür. Wenn wir im Blick auf die Zukunft rechnen wollen, sollten wir als Christen den wichtigsten Faktor, nämlich den Segen Gottes, nicht vergessen. Kinder aus kinderreichen Familien werden später meistens glücklichere Menschen, an denen die Eltern viel mehr Freude haben, als solche aus kinderarmen Familien.

Endlich noch eins. Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Viele Kinder, viele Vaterunser“. Die Eltern einer größeren Zahl von Kindern werden ganz anders zum Gebet erzogen als solche, die keine oder nur wenige Kinder haben. Viele Kinder bringen unendlich viel Freude. Aber die Sorgen für sie und ihre Erziehung bringen auch manche bange Stunden, die zum Gebet treiben. Solch Beten aber wird den Eltern und den Kindern zum Segen. Es ist auch sicherlich nicht vergeblich, wenn in einem Hause täglich viele kleine Kinderhändchen sich des morgens und des abends falten. Unser Vater im Himmel verachtet die Kleinen nicht. Er hat sie lieb und wird ihr Gebet erhören. Ja, viele Kinder, viele Vaterunser, und viele Vaterunser viel Gottessegne.

Gefangene.

Das aber ist des Menschen Fluch und Not,
daß wir so ferne von einander gehen
und jenen Schrei nach Liebe nicht verstehen,
der sehndend doch aus jedem Auge loht,

daß wir im eignen Kreis gefangen sind,
nur unsre Wünsche, unsre Qualen kennen
und an den Schmerzen, die in andern brennen,
vorübergehn so fühllos und so blind. Franz Graf.

Zum Evangelischen Kirchentag in Werl

am 23. Juni 1929.

Am Schluß der heutigen Nr. steht die Tagesordnung für den Evangelischen Kirchentag in Werl, worauf hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht werden soll. Seit einigen Jahren werden solche Kirchentage als Vortage für die Tagung der Kreissynode gehalten. Sie sind für die Gemeinden da und zwar nicht nur für die Gemeinde, in der gerade der Kirchentag gehalten wird, sondern für alle Gemeinden der Kreisgemeinde. Die weite Entfernung verhindert nun wohl die meisten zu kommen, aber die benachbarten Gemeinden sollen sich das nicht nehmen lassen, sondern in hellen Häufen erscheinen, um die evangelische Gemeinschaft zu pflegen und sich des Wertes der evangelischen Kirche und ihrer Arbeit bewußt zu werden! Nun handelt es sich diesmal dazu noch um eine Diasporagemeinde als Tagungsort. Es ist das erste Mal in der Geschichte der Stadt Werl, daß ein solcher evangelischer Kirchentag in ihren Mauern stattfindet. Manche glänzenden Tage leuchten aus der Vergangenheit dieser hochwürdigen Stadt heraus. Werl war zur Zeit der sächsischen Kaiser Residenz und Kaiserpfalz; hinter den festen Mauern der Stadt Werl hat Heinrich I. sichern Schutz gefunden vor den andrängenden Horden der wilden Hunnen; Gisela, aus dem Geschlechte der Grafen von Werl, wurde die Gemahlin Kaiser Konrad II.; in der Soester Fehde war Werl ein nicht zu verachtender Gegner u. a. m. Das alles ist dagewesen. ... Aber einen Evangelischen Kirchentag hat Werl noch nicht gesehen! Das ist etwas ganz besonderes! Darum laden wir auch besonders herzlich dazu ein! Kommt am 23. Juni nach Werl! Helft den Kirchentag füllen und schmücken! An.

Unsere Missionsfeste.

Die Zeit der Missionsfeste hat wieder begonnen. Wohl in jeder Gemeinde des ganzen Soestgaus sammeln sich an einem Sonntage die getreuen Freunde der Rheinischen Mission und der weitere Kreis der Gemeindeglieder, um grundtätig aus Gottes Wort die dringende Aufgabe und Pflicht der Mission aufs neu zu erkennen und aus der Praxis der Missionare draußen in den verschiedenen Arbeitsfeldern die oft ergreifenden Erlebnisse der von der heimischen Christengemeinde gesandten Boten des teuren Evangeliums zu hören. Weit genug ist der Horizont der so oft als engstirnig und beschränkt beschriebenen Christen. Sie, die Stillen im Lande, sind es gewesen, die zuerst nicht nur den kaufmännischen Handelsbeziehungen folgend, sondern oft erheblich ihnen vorausgehend, die geographisch noch kaum bekannten Stämme der Eingeborenen in der Liebe Gottes für wert der frohen Botschaft ansehen lernten und, zuerst unter tastenden Versuchen einer missionarischen Ausbildung, junge Leute gläubigen Herzens und kühnen Wagemuts auf Leben und Tod zu diesem Dienste aussandten. Das Himmelreich ist immer zuerst einem Senfkorn gleich; danach wird es groß, und die Vögel unter dem Himmel wohnen unter seinen Zweigen. Wozu war der Anfang rheinischer Missionsarbeit in der Kapkolonie, von wo sich allmählich die Gemeinden durch das Hererogebiet bis ins Oamboland vorstoben, gering auch der erste Beginn auf den holländischen Sundainseln, wo jetzt ein blühendes christliches Land, eigenes Missionsseminar und denkwürdige Erweckungszeiten den Segen Gottes über seinem Weck deutlich werden lassen, fast noch zaghafter das erste Auftreten unsrer rheinisch-vestfälischen Sendboten in China und Neuguinea, wo es ebenfalls an den schwersten Heimfuchungen und Verfolgungen bis in die neueste Zeit nicht gefehlt hat. Und heute ist das Ziel der Missionsarbeit, der Aufbau einer selbständigen Heimatkirche der Eingeborenen mit einem Stamm eigener Prediger und Lehrer an mehreren Stellen fast völlig erreicht, hat es beschämende Ueberraschungen genug auf den fast aufgegebenen Arbeitsfeldern durch Gottes Wunder gegeben, steht die Missionsarbeit unsrer beiden Westprovinzen, allen Uebersetzungen durch Krieg, Inflation, Auflände und allerlei Menschentorheit zum Troste, wie ein Fels im Meer, wohlgegründet auf den Missionsbefehl Jesu Christi und das Vorbild des großen Heidenmissionars Paulus, sowie der reichen Erfahrung einer 100-jährigen Geschichte dieser Missionsgesellschaft. Ich möchte den Christen sehen, der heute noch wagt, die Mission als höchst überflüssig und unsinnig zu erklären, wie man es vor Zeiten in den Salons wie in den Büros, in Hörsälen wie sogar in Kirchen hören konnte.

Es ist gut, daß jede Gemeinde ihre Missionsfest, gegebenfalls im brüderlichen Verein mit der Nachbargemeinde, zu halten gewohnt ist. So wird doch Missionsfreude wie Missionseifer, Kennntnis wie Fürbitte für dieses Gotteswerk stets aufs neue angeregt. Hatten wir ein Jahrzehnt lang in Soest einen gemeinsamen Missionssonntag, zu welchem in diesen Blatte stets ein vorbereitendes und einstimmes Wort durch mehrere Aufsätze gebracht werden konnte, so haben doch am kommenden Sonntage, dem 16. Juni ds. Js. wenigstens zwei der Stadtgemeinden ihre Missionsfest. Die Petrusgemeinde hat bereits auf die Festpredigt und die volkstümliche Nachfeier unter dem großen Zelt in Deuringen hingewiesen. Die Thomägemeinde wird ebenfalls im Hauptgottesdienst, Kindergottesdienst und einer größeren Nachmittagsfeier am festben Sonntage ihr Missionsfest begehen. Hier wird der neue Missionsinspektor Biering, bisher Pfarrer in Bielefeld, die Festpredigt halten, den Kindern Interessantes erzählen, und am Nachmittage eine Reihe von Einzelgängen aus der Arbeit berichten, wie sie auf Alt und Jung so anziehend zu wirken pflegen. Der Kirchenchor, der seit Jahren auf der Höhe seiner Leistungen steht, wird den Hauptgottesdienst schmücken und auch auf der Nachfeier uns seine Lieder bringen. Diese Nachfeier wird, wenn das Wetter einigermaßen günstig ist, auf der akustisch und mäterisch so besonders geeigneten Pfarrwiese zwischen der Ref. Kirche und dem Thomäpfarrhause vor sich gehen. Der Frauenverein, in solchen Räumlichkeiten stets wohlbewandert, wird in mächtigen Kesseln den

Kaffee brauen, die jungen Mädchen werden um ein wenig den Kuchen austreten und am Schlusse die Missionsammlung einheimen, Konfirmanden den Bücherstand der beliebten Missionsheftchen, Bilder und Karten innehaben, und rings auf den Bänken werden die Alten und Jungen horchen und sich freuen, singen und danken. Vielleicht gelingt es uns auch noch, einige gute Posaunen aufzubringen. Denn alles, was gesungen, musiziert und gesprochen wird, klingt in dieser wie geschaffenen Naturkirche hell und klar wieder. Das Pfarrhaus hat sich zum Feste in ein neues Kleid geworfen, und über der Treppentange, die als natürliche Kanzel gebraucht wird, prangt der Missionsgemeinde zum ersten Male sichtbar, die Inschrift, die Luther manchmal ausgesprochen und damit seinen zaghaften Freund Melancthon aufgerichtet hat: „Domini sumus“, was man auf zweierlei Art übersetzen kann: „wir sind des Herrn“, sind also ohne Bedingung sein Eigentum, und „wir sind die Herren“, sind also eben als Gott zu eigen die Herren und Sieger über die Welt. Hat sich das nicht in der Missionsgeschichte an den Christen und ihren Gottesboten tausendmal bewährt?

Wir brauchen uns hier nicht mehr mit den üblichen Einwänden der Außenstehenden gegen jede Missionstätigkeit auseinanderzusetzen. Und wenn alle Gründe der Welt dagegen sprechen, werden wir doch dem ausdrücklichen Missionsbefehl Jesu Christi, unseres Heilandes, gehorchen. Aber alle Gründe, die für Christen gelten können, sprechen nicht gegen, sondern für die Mission. Wie einst die Kreuzfahrer ihre Schwerter zogen mit dem Jubelruf: Gott will es! so hat die bisherige Entwicklung unserer Mission durch Gottes Fügung die Fahne unseres himmlischen Königs siegreich vorwärts getragen. Wörtlich und glaubensstärkend ist es wahr geworden: „Die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt, sie erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion“. So hat sich die Mission längst als Beweis von der Macht des Evangeliums erwiesen. Die Sünder selig zu machen und die Völker zu retten. Bedarf es noch der so oft erhärteten Feststellung, daß die heimische Missionsgemeinde selbst den allerstärksten rückwirkenden Segen von der Arbeit ihrer Sendboten empfängt, ja, daß die Kraft des Missionseifers geradezu als Gradmesser des eigenen christlichen Lebens gelten kann?

Überall, überall laß bis an der Welten Rand,
laß durch jeden Kreis der Erden Deinen Namen hell erkannt,
Deine Kraft verherrlicht werden, bis Du als der Völker Friedefürst
herrschen wirst.
Roch.

Aus unseren Gemeinden.

— Soest. Die ev. Jugendfeier beim lobenden Johannisfeuer soll Sonntag, den 23. Juni zwischen Hiddingen und Lendingen stattfinden, nachdem zuvor abends um 9 Uhr eine vaterländische Feier am Denkmal zu Hiddingen gehalten ist.

— Am Sonntag, 16. Juni, feiert die Petrigemeinde in Soest in Gemeinschaft mit der Gemeinde in Meiningen das gemeinsame Missionsfest. Nach dem Festgottesdienst ist die gemeinsame Feier in Deringen auf dem Hof des Herrn Haagmann. Herr Lehrer Viebahn hat mit den Frauen und Mädchen der Gemeinden gütigst alles zu festlichem Empfang der Missionsfreunde bereitet. Ein Missionar aus China, Herr Bettie, wird berichten, Petrikirchenchor und der evang. Posaunenchor wird freundlich helfen. Alle Gemeindeglieder von St. Petri und Meiningen sind herzlich eingeladen. Tassen mitbringen!

— Zum Missionsfest der Thomägemeinde wird im Pfarrgarten Kaffee (je Tasse 10 Pfg.) und Kuchen (je großes Stück 20 Pfg.) angeboten, dazu Missionschriften (10–50 Pfg.) und Ansichtskarten aus den Missionsländern (je 10 Pfg.). Man sieht, es soll daran nichts verdient werden. Um so dringender wird gebeten, die Missionsammlung reichlich zu bedenken und zum Altarumgang im Hauptgottesdienste sich zu rüsten.

— Am Mittwoch, den 26. Juni, nachm. 3 Uhr findet auf dem Schützenhof das Jahresfest des Kreisverbandes der Frauenhilfe statt, zu dem alle Frauen in Stadt und Land herzlich eingeladen werden. Der Vortrag von Frau Pfr. Smend „Volksnot und Frauenhilfe“ behandelt Fragen, die uns Frauen vor allem wichtig sind und unser Herz bewegen. Danach wird die Haushaltungsschule der Frauenhilfe ein Märchenspiel „Die Geschichte einer Mutter“ aufführen und auch mit Chorliedern den Nachmittag verschönern. So werden es Stunden sein, aus denen wir Freude und Gewinn für unsere Arbeit im Haus und in den Vereinen mitnehmen können. — Es wird empfohlen, sich zeitig mit Programmen (70 Pfg.) die zum Eintritt und Kaffeetrinken berechtigen, zu versehen. Sie sind zu haben in den Pfarrhäusern und in der Buchhandlung Capell.

Aus Kirche, Schule und Leben.

— Der Provinzialkirchenrat wählte in seiner Sitzung vom 6. bis 7. Mai 1929 durch einstimmigen Beschluß zu seinem stellvertretenden Vorsitzenden an Stelle des verstorbenen Superintendenten Winkhaus-Dortmund Herrn Pfr. Niemann-Herford.

— Bielefeld. Am 24. Juni findet in Bielefeld die 75 jährige Provinzialherberasjubiläumsfeier statt, 11 Uhr vormittags im Rathaus. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Generalsuperintendenten D. Joellner folgt der Festvortrag des Geschäftsführers P. Rodelke-Münster über „Die Bedeutung der Herbergen zur Heimat für die Provinz Westfalen“. Dieser Festakt findet seinen Abschluß in Ansprachen der Vertreter der Behörden und freien Verbände. — Im Anschluß an diesen Festakt findet die Einweihung der neuen Herberge zur Heimat, das Bertheshaus in Bielefeld, Bündnerstraße statt, mit nachfolgender Besichtigung. Abschließend ist gemeinsames Mittagessen auf dem Johannisberg. Nachmittags ist Gelegenheit gegeben zur Besichtigung der sozialen Einrichtungen Bielefelds. Abends findet eine Gemeindefeier statt zwischen Gemeinde und Herbergsgästen.

— Witten. Ein großer Tag des Evangelischen Diakonissenhauses. Das Evangelische Diakonissenhaus für die Grafschaft Mark und das Siegerland in Witten a. d. Ruhr hatte am 6. Juni einen hohen Festtag. Die Diakonisse Mela Wittmann wurde als vorstehende Schwester eingeführt und 23 Probenschwestern wurden verpflichtet und eingeweiht. Am 1. Mai d. J. ist die Frau Verin Johanna Grunhoff, die über 25 Jahre vorstehende Schwester des Diakonissenhauses war und diese Stellung mit reichem Segen in den vielen Jahren versehen hat, in den Ruhestand getreten. Zu ihrer Nachfolgerin ist nun die Diakonisse Mela Wittmann gewählt, die bisher lange Jahre in Soest tätig war und nur ungern von dort entlassen wird. Zu der Einsegnung der 23 Schwestern waren zahlreiche Anverwandte gekommen. Außerdem nahmen eine große Zahl von Freunden des Hauses an dem Feste teil. Die Einsegnung und Einsegnung wurde von dem Vorsteher der Anstalt Pfarrer Stein im Verein mit Superintendent Niederstein-Altenbochum und Pfarrer Deppe-Witten in der Kirche des Diakonissenhauses vorgenommen. Im Festsaal des Hauses fand dann noch eine Nachfeier statt, wo Vertreter kirchlicher Behörden und Organisationen ihre Glückwünsche dem Diakonissenhause darbrachten. So Superintendent Niederstein im Auftrage der Kreisynode Bochum, Pfarrer Schüller-Hagen für den Verein der Inneren Mission für die Grafschaft Mark, Pfarrer Fischer-Essen für den Blaukreuzverein usw. Eine so große Anzahl von Schwestern ist bisher noch nicht in ein und derselben Feier eingeweiht worden. Es ist uns das ein Beweis dafür, daß heute wieder mehr Hilfskräfte aus den evangelischen Gemeinden den Diakonissenhäusern zufließen.

— Halver i. W. Kirchengeschichte Westfalens. Wie wir hören, hat Pfarrer i. R. D. Ewald Dresbach Halver, der seit einigen Jahren im Ruhestand ist, die Mußezeit in wertvollster Weise ausgenutzt. Eine Kirchengeschichte Rheinlands und Westfalens, mit dem Titel „Verlauf einer pragmatischen Kirchengeschichte der Preussischen Provinzen Rheinlands und Westfalens“ ist fertiggestellt. D. Dresbach, der jahrzehntelang auf kirchengeschichtlichem Gebiete gearbeitet hat, hat uns sicherlich viel zu sagen. Hoffentlich erscheint die Kirchengeschichte die im Manuskript vorliegt, bald im Druck.

Aus Welt und Zeit.

Dr. Schacht hat sich einem französischen Blatte gegenüber dahin ausgesprochen, daß die Young-Konferenz (d. h. die Tributkonferenz) in Paris die finanzielle Beilegung des Krieges bedeute und daß nun beiderseits die moralische Beilegung der Feindschaft folgen müsse, um wirtschaftlich Hand in Hand arbeiten zu können. Die Subelgefänge französischer Zeitungen über den Erfolg dieser Konferenz sind wohl zu begreifen, sie werden auf unsere Kosten gesungen. Aber davon abgesehen, man hat auch noch andere Schlüsse aus dieser Beilegung gezogen, vornehmlich den für uns nächstliegenden, daß, wenn diese Konferenz die Liquidierung des Krieges bedeute, (etwas spät freilich, 11 Jahre nach Friedensschluß . . .), so müßten von nun an auch die kriegerischen Handlungen vor allem die gewalttätige Befestigung deutschen Bodens aufhören. In Deutschland fordert man von der Regierung, sie solle nicht eher das Young-Abkommen unterschreiben, bis über diesen Punkt Klarheit herrsche. Die politische Umstellung in England infolge der Neuwahlen kommt dieser Forderung in etwa entgegen, aber Frankreich wird nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen ganz gewiß in dieser Angelegenheit nur einem starken Drucke weichen.

Wegen des Konkordates in Preußen wird sich wohl ein heftiger politischer Streit entwickeln. Auf die in der vorigen Nr. des „Tag des Herrn“ abgedruckten Vorstellungen der evangelischen Kirchen in Preußen, welche in dem Verlangen gipfelten, daß man gleichzeitig mit dem Abschluß dieses Konkordates mit der kath. Kirche durch einen Staatsvertrag mit der evang. Kirche gleichwertige Abmachungen treffe, hat der Ministerpräsident Dr. Braun ablehnend geantwortet und diese Ablehnung sehr ungenügend mit der Behauptung zu begründen versucht, daß die evang. Kirche rechtlich bereits vor der katholischen bevorzugt sei.

Dazu stellt der Evang. Pressedienst folgendes fest.

Die amtliche Erklärung des preussischen Ministerpräsidenten wird von Seiten der Kirche nicht unwidersprochen bleiben. Schon jetzt aber muß festgestellt werden, daß in ihr der springende Punkt übergegangen wird. Was die den evangelischen Kirchen im voraus eingeräumte Rechte angeht, so stehen diese in einseitigen, z. T. unter dem Widerspruch der Kirchen zustande gekommenen und jederzeit abänderbaren (!) Staatsgesetzen, während der kath. Kirche sehr weitgehende, ihren eigenen Wünschen entsprechende Sicherungen in Form eines Staatsvertrages gewährt werden sollen. Diese

vertrags-
geford-
sie ihr
von am
Vertrag
führt m
dungen
unbekan
Stillst
Verwalt
tholische
Wo
erhöhun
mäßigen
der fina
Sch
die Frag
Rahmen
gewährt

In
eine kau
Staatsv
Fragen
Abhängi
Ordnung
Frage ge
Bindung
worden
gehende
stabilisier
und nach
lichen Ki
sich an d
katholisch
während
Bei solche
Kirche wo
denken de
kordats e
Volksteil
zeitigkeit

Inzwi
lung gen
fordert m
sie mit all
beiden Kir
In C
Tschiangk
gekommen
wohl infol
Ruhland
richtung d
die chine
gebäude ab
mit China
in China m

Sammlu

Petri: Mo

Festg

Deit

Frau

Mons

Thomä: M

Missi

für di

Erzäh

3 Uhr

Frau

Reformiert

Zur Wiese

dienst

11² U

gramm

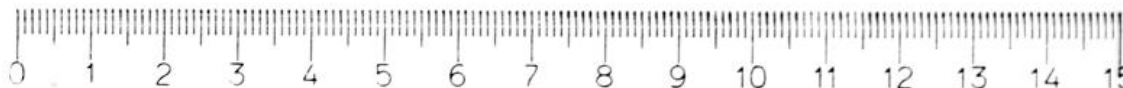
haus d

Zur Höhe

Kinder

Frauen

Blaukreuzve
Evang. Büch
Vereins



vertragsmäßige Sicherung ist von der evangelischen Kirche schon vor Jahren gefordert, ihr aber bisher verweigert worden. Will die Staatsregierung sie ihr jetzt gewähren, so könnten die Verhandlungen darüber, wie bereits von amtlicher kirchlicher Seite mitgeteilt worden ist, ohne Verzögerung des Vertragsabschlusses mit der katholischen Kirche in kürzester Zeit durchgeführt werden. Wie weit in dem Konkordat der kath. Kirche stärkere Bindungen als der evangelischen auferlegt werden sollen, ist gegenwärtig noch unbekannt. Jedenfalls übergeht der Amtliche Preussische Pressedienst mit Stillzweigen, daß der evangelischen Kirche für ihre Gesetzgebung und Verwaltung durch Staatsgesetze Bindungen auferlegt sind, welche die katholische Kirche nicht kennt.

Wenn der katholischen Kirche aber in dem Konkordat Befoldungserhöhungen zugesprochen werden sollten, auf die sie bisher keinen vertragsmäßigen Anspruch gehabt hat, so dürfte es sich dabei nur um einen Teil der finanziellen Leistungen handeln.

Schließlich übergeht die Erklärung des preussischen Ministerpräsidenten die Frage, wie weit in dem Konkordat der katholischen Kirche über den Rahmen der Bistumsdotations hinaus andere vertragsmäßige Sicherungen gewährt werden, für die auf evangelischer Seite die Parität fehlt.

In kurzen Worten bedeutet die Erklärung des Ministerpräsidenten eine kaum verständliche Verwechselung der Begriffe: Staatsgesetz und Staatsvertrag. Die bisher getroffene Regelung der evangelisch-kirchlichen Fragen durch Staatsgesetz erhält die evangelische Kirche in einer ständigen Abhängigkeit von Parteimehrheiten, die bei jeder Wahl wechseln. Die Ordnung der evangelisch-kirchlichen Verhältnisse ist dadurch fortgesetzt in Frage gestellt. Zudem enthält das Totationsgesetz vom 15. Oktober 1924 Bindungen für die evangelische Kirche, die der katholischen nie zugemutet worden sind und die von jeher als widersinnig empfunden bis ins kleinste gehende Abhängigkeit der evangelischen Kirche von den politischen Parteien stabilisieren. Wenn jetzt die ministerielle Erklärung den Spieß umdreht und nach der Methode „Naltet den Dieb“ von Bevorzugung der evangelischen Kirche spricht, so ist diese Darstellung nur begrifflich, wenn man sich an die frühere Erklärung des Ministerpräsidenten erinnert, in der er die katholische Kirche als ernst zu nehmenden Vertragspartner bezeichnete, während die evangelische Kirche nur „Objekt der Staatsgesetzgebung“ sei. Bei solcher Stellungnahme kann von paritätischer Behandlung der evang. Kirche wohl kaum gesprochen werden. Auch ist sie nicht geeignet, die Bedenken der ev. Kirche gegen eine nach Abschluß des katholischen Konkordats erfolgende Regelung ihrer Verhältnisse zu zerstreuen. Der evang. Volksteil muß aus Gründen der Parität und Selbstachtung auf der Gleichzeitigkeit der Vertragschlüsse bestehen.

Inzwischen werden nun die politischen Parteien zu dieser Frage Stellung genommen haben, die in jagdmäßiger Eile bis zum 13. d. Mts. gefordert wird. Für die Rechtsparteien ist es wohl selbstverständlich, daß sie mit allem Nachdruck eine gleichzeitige und gleichwertige Regelung mit beiden Kirchen fordern wird.

In China ist die Revolution des Generals Fong gegen General Tschiangkaikschek, dem Führer der nationalen Partei, sehr schnell zu Ende gekommen, weil ein beträchtlicher Teil seiner Truppen von ihm abfiel, wohl infolge von Lohnmangel. Er hat sich nach Amerika eingeschifft. Rußland hat damit wohl seine Partei in China verloren; mit der Errichtung des Bolschewismus ist es dort also nichts! Weil kurz darauf die chinesischen Behörden eine Hausuchung in dem russischen Botschaftsgebäude abhielten, hat die russische Regierung den diplomatischen Verkehr mit China abgebrochen. Hoffentlich wird dadurch umso eher der Friede in China wieder hergestellt!

3. Sonntag nach Trinitatis.

Sammlung für Kindergärtnerinnenseminar, Kinderpflegeverband und Handarbeitschulen.

Gottesdienste in Soer.

Betti: Morgens 8 Uhr Missions-Kindergottesdienst. 9 1/2 Uhr Missions-Festgottesdienst, China Missionar Bettin. 2 1/2 Uhr Missionsfest in Dieringen. Dienstag 8 1/4 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 1 1/4 Uhr Frauenverein im Petrushaus.
Pauli: Morgens 9 1/2 Uhr Fr. Li. Mähner. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 8 Uhr Frauenchor. Donnerstag 1 1/4 Uhr Frauenhilfe.
Thoma: Morgens 8 Uhr Mette, Kand. Schönfeld. 9 1/2 Uhr Festgottesdienst, Missionsinspektor Biering-Barmen (Kirchenchor) mit Altarumgang für die Mission. 10 1/2 Uhr Missionsfest des Kindergottesdienstes, Erzählungen aus der Heidenwelt, Ueberreichung der Missionsgabe. 3 Uhr Missionsfeier im Thomäparkgarten, Kirchenchor, Kaffeetrinken, Posaunen, Missionsbericht, Ansprachen von Pfr. Koch u. Vikar Stoer.
Reformierte: Morgens 9 1/2 Uhr Pfr. v. Kenesse.
Zur Wiese: Morgens 9 1/2 Uhr cand. theol. Gronau. 11 Uhr Kindergottesdienst. Sonnabend 2 Uhr Ausflug des Kindergottesdienstes. 10 1/2, 11 1/2 Uhr Bücherausgabe im Gemeindehause. Abholung der Programme für das Frauenhilfsfest durch die Bezirksfrauen im Pfarrhaus am Dienstag, 18 Juni.
Zur Höhe: Morg. 9 1/2 Uhr Pfr. Neumann, Luk. 15, 11-24. 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Montagabend Kirchenchor. Dienstag 3 Uhr Frauenverein.

Für alle Gemeinden:

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntagabend 8 1/4 Uhr Pfr. v. Kenesse.
Evang. Bücherverein: Wiese, Thoma-Gemeinde, Leseverein sowie die Vereinsbüchereien, jeden 1. und 3. Sonntag im Monat unmittelbar

nach dem Schluß der Gottesdienste. Die Bücherausgabe der Reformierten Gemeinde findet sonntäglich statt.

Vereine.

Ev. Jünglings u. Jugendverein. Regelmäßige Veranstaltungen: Turnen Mittwoch abds. 8-10 Uhr. Posaunenchor: Montag und Samstag abends 8-10 Uhr. Jugendchor: Freitag 8 1/2 Uhr. Bibelfest: Donnerstag 8 Uhr. Besondere Veranstaltungen: Freitag 8 Uhr Pflichtversammlung des Jugendvereins. Sonntag 2 1/2 Uhr Sport und Spiel im Stadtpark. Abends 8 Uhr Unterhaltungs- und Diskussionsabend „Tier und Mensch“ (Pfr. Neumann). Samstag, 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr Antreten am Ulrichertor zum Geländespiel an der Möhne. Am Sonntag, 23. Juni, abends 8 Uhr findet bei Hiddingen die Sonnenwendfeier der ev. Jugend von Soest statt. Hierzu sind alle Eltern und Freunde der Jugend eingeladen.
Evang. Jungf. Sonntag Missionsfest. Mittwoch 5 1/2 Uhr Turnen. Donnerstag 5 Uhr Treffen im B.-H.: „Streifzüge durch unsere heimische Pflanzenwelt“.
Evang. Mädchenbund: Montag: Gesangstunde. Donnerstag: Bibelbesprechung.
Verein Philadelphia. Sonntag 1 1/2 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jugendbund für E. C. 8 Uhr Evangelisationsversammlung. Mittwoch 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Allgemeine kirchl. Feste Sommer 1929.

1. Sonntag, den 16. Juni: Missionsfest der Thomägemeinde Soest.
2. Mittwoch, den 26. Juni: Fest des Kreisverbandes der Frauenhilfe auf dem Schützenhof.
3. 5. Sonntag n. Trin., 30. Juni: Jahresfest des Vereins f. Innere Mission i. d. Kinderheilst. Saffendorf
4. Sonntag 7. - 17. Juli: Evangelisation in Soest.
5. 18. Sonntag n. Trin., 29. September: Kreissynodalfest II der Gustav-Adolf-Stiftung in Niedermarsberg.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr).

Werl: Morgens 8 Uhr. Donnerstag Kirchenchor. Freitag Jungmädchenbund. Wickede: Nachmittags 2 Uhr (ausnahmsweise). Mittwoch Jungmädchenbund. Donnerstag Frauenverein.

Gottesdienste in Dortmund-Wickede.

Morg. 9 1/2 Uhr Gottesdienst, Pastor Lopp. 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst. 11 1/2 Uhr Taufen.

Vereinstunden:

Sonntag, vormittags 11 Uhr: Übungsstunde des Posaunenchores. Nachmittags 3 Uhr: Jungmädchenverein (Bibelbesprechung, Unterhaltung, Chorprobe).
Dienstag, abends 8 Uhr: Jünglingsverein.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Jungmädchenverein (Handarbeitsstunde).
Freitag, abends 8 Uhr: Übungsstunde des Kirchenchores.
Donnerstag, den 20. Juni, nachmittags 4 Uhr Versammlung der Frauenhilfe im Saale des Gastwirts Heßelmann an der Chaussee. Lopp, Pfr.

Evangelischer Kirchentag in Werl

am Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr in der Schützenhalle auf der Gänsewöhrde.

(Nahe beim Staatsbahnhof Werl und Kleinbahnhof Werl).

Von 3 1/2 Uhr wird in der Schützenhalle Kaffee mit Kuchen angeboten zum Preise von 1.- Mk. für die Person. Währenddessen Vorträge des Kirchenchores Werl:

1. Gott grüße dich . . . Mücke;
2. Lieb ist ein Blümlein . . . Musikdir. Pierich-Werl und des Posaunenchores Werl:
1. Lobe den Herren . . . F. M. Bartholdy
2. Freudenklänge . . . Glück, verbunden mit: Dir dir Jehovah . . . J. S. Bach.

Beginn des Kirchentages pünktlich um 4 Uhr.

1. Gemeinsamer Gesang: Allein Gott in der Höh sei Ehr.
2. Einleitung: Superintendent Raabe-Memingenen.
3. Gemeinsamer Gesang: O heiliger Geist, du höchstes Gut.
4. Kirchenchor Werl und Wickede-Ruhr: O Land, o hör des Herren Wort! . . . Schottische Volksweise.
5. Von der Heidenmission. Pfarrer Johansen-Saffendorf.
6. Gemeins. Gesang: Hier stehen wir von nah und fern.

Kurze Pause.

Soest
Stadtarchiv

Film-Nr. 112/1987

Bestandsbezeichnung Der Tag des Herrn

Bestandssignatur A 3

001705

92

7. Kirchenchöre: War Gott nicht mit uns diese Zeit (Ps. 124) ... Sag von Vulpus.
8. Vom Gustav-Adolf-Verein. Pfarrer Möller-Soest.
9. Gemeinf. Gesang: Ein feste Burg ist unser Gott.
10. Kirchenchöre: Lied der Frauenhilfe.
Musikdirektor Knabe-Soest.
11. Von der Evangelischen Frauenhilfe.
Pfarrer Johanneswerth-Soest.
12. Gemeinf. Gesang: Ueber grüne Wälder, über blaue See.

- über Stadt und Felder wird die Liebe gehn: Frauenhilfe breitet ihre Arme aus, Frauenhilfe leitet in des Vaters Haus!
(Hans Hermenau).
13. Schlusswort. Pfarrer Kopfermann-Werl.
14. Gemeinf. Gesang: Das Tedeum, 1 u. 5. deutsch von Luther.
15. Schlussgebet. Segenswunsch.
16. Gemeinf. Gesang (stehend): Unsern Ausgang segne Gott.
Posaunenchor.



(Mundlos)

Fernruf 587

Nähmaschinen Fahrräder

große Auswahl in nur besten Marken.

E. Kupke, Soest i. W.

Reparaturwerkstatt.

Thomästr. 15
Fernruf 587

Fritz Schmidt, Arnsberg,

Königstr. 38

Massengeschäft für elegante
Herren- u. Damen-Garderobe.

Garantie für tadellose Verarbeitung und guten Sitz.

Reichhaltiges Lager in erstklassigen Stoffen.

Gleichzeitig empfiehlt sich dortselbst Fr. Emmi Karpowitz zur
Anfertigung feiner Damenkleidung in u. ausser dem Hause.

Missionsfest für St. Petri und Meiningen.

Sonntag, 16. Juni, nachm. 2½ Uhr
in Weiringsen

(Hof des Herrn Fr. Haagmann).
China-Missionar, Kirchenchor, Posaunen.
— Kaffee u. Kuchen zu haben
— Tassen gest. mitbringen.

Autos ab 1½ Uhr ab Jakobitor u. zurück.

Presbyterium St. Petri

J. B.: Seidenstücker.

Presbyterium Meiningen
J. B.: Raabe.

Ausflug

des Thomäfrauenvereins
am Donnerstag, den 20. Juni
nach der Mühnetalsperre.

Abfahrt 13³⁰ Uhr ab Thomätorbahnhof,
oder mit dem Postauto ab Ulrichertor
1³⁰ Uhr. Besondere Einladungen er-
gehen nicht. Alle Frauen der Ge-
meinde sind herzlich eingeladen.

Jahresfest des Kreisver-
bandes der Frauenhilfe
am Mittwoch, den 26. Juni, 15 Uhr
auf dem Schützenhof in Soest.

1. Vortrag von Frau Pfr. Smend geb.
v. Renesse: „Volksnot und Frauen-
hilfe“.

2. Märchenpiel: „Die Geschichte einer
Mutter“.

Programme zu 70 Pfg. berechnen
zum Eintritt und Kaffeetrinken und
sind in der Buchhandlung Capell
und in den Pfarrhäusern zu haben.

Zum

Lipperoder Missionsfest

am Sonntag, den 16. Juni, 15½ Uhr
(Festprediger: Pastor Menges, Bahl-
hausen bei Detmold und Missions-
sekretär Spieß, Bremen) lädt herzl. ein
der ev. Kirchenvorstand Lipperode.

Zuverlässiges, erfahrenes

Mä d c h e n,

das auch etwas nähen kann, zum
1. Juli gesucht. Gute Morgenhilfe
vorhanden.

Frau M. Zurwonne,

Soest, Brunstr. 34.

Modenhaus Leonhardt

Steinweg 11

Arnsberg

Steinweg 11.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Oberhemden, Hüten, Schirmen, Cravatten, Unterzeugen,
Taschentüchern, Hosenträgern, Handschuhen,
Damen-Tricotwäsche, Pullovern, Strickkleidern,
Hüft- und Büstenhaltern.

Reinhold Schroock, Arnsberg i. W.,

Kurfürsten-
strasse 3

Messerschmied u. Schleifermstr.

Schleiferei und Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb
auf Solinger Art. Garantie für saubere Ausführung!

Julius Konze, Arnsberg i. W.

Bahnhofstr. 6

Qualitäts-Schuhwaren

in guter Auswahl und jeder Preislage.

Alle Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.

Kuhlmann & Plöger, Arnsberg, Steinweg 7

Ruf 248.

(Stewen-Hof)

Bau- und Möbelschreinerei

Unser Sarglager bringen wir in besondere
Erinnerung und empfehlen alle Sorten Särge von
einfachster bis feinsten Ausführung.

Sarginnenausstattung nur in Leinen, kein Papier.

Hans Kreuels, Arnsberg i. Westf.

Brückenplatz 2.

en gros - en detail

Bahnhofstr. 15

Offenbacher Lederwaren!

Koffer aller Art, Damentaschen, Besuchstaschen, Einkaufsbeutel,

Markttaschen, Aktentaschen, Tornister und Gamaschen.

Brieftaschen, Zigarrenetuis und Portemonnaies.

Sämtliche Sorten Lederhandschuhe.

Damen-, Herren-, Kinder-Schirme.

Parfümerien und Toiletteartikel erster Firmen.

Grösste Auswahl!

Niedrigste Preise!

Salatoel Gewürze

finden Sie in den besten Qualitäten
in der

Drogerie

Richard Giesenbauer, Soest

Walburgerstraße 2



Schulzen-Tabak



Schulzen-Tabak Nr. 50

½ Pfund 0.50 Mk.

Schulzen-Tabak Nr. 75

½ Pfund 0.75 Mk.

Schulzen-Tabak Nr. 100

½ Pfund 1.— Mk.

Rein Uebersee

In Grob- und Krallschnitt

W. Schulze-Brockhausen

SOEST, gegenüber der Post.

Wer überläßt einem Beamten

600 Mark Darlehen

bei entsprechender Verzinsung?

Angebote nur von Selbstgebern an

die Geschäftsstelle d. Bl.

Verantwortl. für die Schriftl.: Hfr. Kopfermann, Werl. Geschäfts- u. Druck sowie Kasse: Max Hoffmann, Soest. Postfach 231 42 242